

Derselbe an Denselben.

Berlin den 18. März 1810.

Herzlich danke ich Ihnen für Ihre freundliche Antwort auf meinen ersten, Ihnen zu lang erschienenen Brief. Mir durfte ich es nicht versagen, Ihnen so viel zu schreiben, als es mir von Herzen ging, da ich sonst wenig und selten schreibe. — — — Die reizenden Spielfarten haben meine Sehnsucht, daß Ihnen mein Gedicht nicht ganz mißfallen möge, wieder recht sehr rege gemacht, und ich werde Ihnen nächstens den bis zur letzten Überarbeitung bereits vollendeten Theil zusenden. Da ich es selbst aufschreiben muß, hält mich dies etwas auf, indem ich gerade in der letzten Zeit mich zum Fortarbeiten, von welchem viele traurige Verhältnisse mich entfernt hatten, wieder gesammelt fühlte, und ich Ihnen doch ein organisches Fragment mittheilen möchte.

Den 26.

Als ich mich lieber gleich zur Abschrift entschloß, erlebte ich eine doppelte Geduldsprobe. Erstens, das kleine Abschreiben, um es Ihnen gleich mit dem Briefe senden zu können; und dann endlich, da ich beinahe fertig war, goß ich das Tintenfaß darüber und mußte nun die Hälfte zum zweiten Male schreiben. Darum kommt dieser Brief so spät. Mögen Ihre Augen es vertragen, so kleine unzierliche Schrift zu lesen! Mich hat es oft geärgert, daß ich es so geschrieben; denn ich fühle jetzt wohl, daß Sie leicht aus Unbequemlichkeit des Lesens das Ganze zum Kuckuck werfen dürften. Ich sende Ihnen die sieben ersten Romanzen. Sie können aus ihnen ungefähr den Ton und die Farbe des Ganzen beurtheilen. Im Folgenden wird es durchaus mannigfaltiger. Der bürgerliche Krieg der Bolognesen zwischen den

Giremei und Lambertucci, und die damalige Studentenzeit um 1250 bis 1300 machen den Platz, auf dem es aus den einzelnen Leben ins Ganze, und daraus wieder ins Einzelne übergeht. Das Ganze ist ein apokryphisch religiöses Gedicht, in welchem sich eine unendliche Erbschuld, die durch mehrere Geschlechter geht, und noch bei Jesu Leben entspringt, durch die Erfindung des katholischen Rosenkranzes löst. Die alte Fabel des Tannhäusers ist, auf eine andere Art wie Tieck es that, darin gelöst und eingeflochten, so wie die Erscheinung der Zigeuner in Europa, und der Ursprung der Rosenkreuzerei (als eines Gegensatzes des Rosenkranzes) der Pilgerfahrten und der Kreuzzüge, als Episoden, doch durchaus aus der Quelle des Ganzen entspringend, poetisch begründet werden. Die Einleitung des Gedichtes wird in einem Anderen bestehen, welches alle Punkte meines eignen Lebens enthält, die in jenen Zirkel fallen; gewissermaßen die Reise-geschichte, die mich zu diesen Gestalten geführt, mich endlich an sie geschlossen, und mich gezwungen hat, es zu schreiben. — Sie müssen nicht glauben, daß dieses störend ausfallen wird. Ich kann es Ihnen nur nicht so recht erklären; denn ich fürchte, Sie möchten lächeln, wenn ich sage: es soll nicht weniger stören, als daß Dante selbst in seiner Hölle herumgeht. — Ich bitte Sie nun herzlich, das Ganze ohne vorgefaßte böse Meinung und ohne Ungeduld über die kleine fatale Schrift ruhig durchzulesen, und es nur Menschen, die Sie durchaus achten, mitzutheilen; am liebsten wäre mir's, wenn Sie es durchaus als im Privatvertrauen ansähen. Melden Sie mir sodann bald Ihre gütige Meinung, und senden Sie mir es, sollte es Ihnen zu meinem Wunsche Ihrer Handzeichnungen nicht entsprechen, sogleich zurück, da ich sodann eine zweite Abschrift für mich erspare. Sollte es Ihnen aber wohlgefallen, so werde ich Ihnen nach und nach die Folge mittheilen, welche durchaus reicher, tiefer und gestaltvoller ist. — In jedem Falle bitte ich Sie, auch über den

Lorenz

Werth des Ganzen um Ihre Mittheilung und Ihren Rath; denn ich habe ein unbegrenztes Vertrauen zu Ihrem malerischen Gefühle, welches es allein doch in Anspruch nimmt. Glauben Sie mich nicht zu sehr zu betrüben, wenn Sie mir Ihre Randzeichnung abschlagen, da ich es ja wegen meiner selbst schon dichten mußte, und jene mir nur eine Belohnung sein sollte; wie die Mutter sich freut, ihr Kind im Frühling unter Blumen und Lämmern und Vögeln auf bunten Wiesen spielen zu sehen, das ihr aber auch nachts auf der Windel lieb ist. Glauben Sie mich aber auch sehr zu erfreuen, und zur besseren Fortarbeit zu ermuntern, wenn Sie mir Ihre Begleitung versprechen; denn ich halte Ihre Arbeiten für ewige, und für eine ewige sollen Sie auch meine Hochachtung und Liebe halten, mit der ich u. s. w.

Derselbe an Denselben.

Berlin im Juny 1810.

Berehrter lieber Freund!

Auf indirectem Wege hatte ich den Tag vor dem Erhalt Ihres Schreibens durch Luise Reichard die Nachricht von Ihrer Krankheit, und daß man für Ihr Leben fürchte, erfahren. Wie sehr freute es mich nun, von Ihnen selbst zu hören, daß Sie sich noch fühlen, und die Züge der kunstreichen Hand zu sehen, die ich vielleicht schon ruhig gefaltet über dem stillgewordenen Herzen, dem Licht entrückt, der Erde vertraut mir dachte. Ich habe mich von Jugend an gewöhnt, das, was wir im Leben das Schlimmste nennen, stets zu erwarten, und später mit Schmerz auch dieses Schlimmste für das Gute zu halten. Aber ich fühle doch noch eine große Freude, wenn mich die Tücke des Geschicks betrügt um diesen Harnisch gegen seine Schläge, und